

# „Die deutsche Öffentlichkeit hat sich von Israel entfernt“

Der Historiker Michael Wolffsohn ist in Aachen mit dem **Ehrenpreis der Deutsch-Israelischen Gesellschaft** ausgezeichnet worden

**VON CHRISTOPH KÜHNE**

**Aachen.** „Die bundesdeutsche Öffentlichkeit hat sich von Israel entfernt.“ Der Satz fiel im Haus der Städtereion in Aachen. Gesprochen hat ihn der Münchener Historiker Michael Wolffsohn, dem die Deutsch-Israelische Gesellschaft Aachen (DIG) gestern ihren Ehrenpreis verlieh.

Wolffsohn stellte eine zunehmende Verschlechterung der deutsch-israelischen Beziehungen fest, die weniger die Politik als vielmehr die deutsche Gesellschaft betreffe. Die Gründe hierfür lägen in der unterschiedlichen Geschichte beider Völker: „Deutsche und Juden haben beide die richtigen Lehren aus ihrer Geschichte gezogen. Und gerade deshalb haben sie sich auseinander entwickelt.“

Die erste Lehre betreffe die Anwendung von Gewalt als legitimes Mittel der Politik: „Nie wieder Täter“ – diese Lehre zogen die Deutschen aus zwei Weltkriegen und dem industriellen Massenmord an den europäischen Juden. Ganz anders dagegen die historisch be-

gründete Schlussfolgerung des jüdischen Volkes, die lauten musste: „Nie wieder Opfer.“ Seit seiner Gründung von der Vernichtung bedroht müsse der israelische Staat zuweilen sogar präventive Gewalt zur Verteidigung seiner Existenz in Erwägung ziehen.

## „Postnationales Zeitalter“

Die Geschichte habe bei Deutschen und Juden auch zu einem sehr unterschiedlichen Verständnis von Nation und Staat, von Religion und von Land als politischem Faktor geführt. Mit der EU sei in Europa ein „postnationales Zeitalter“ angebrochen, Deutschland und Europa seien „weitgehend heidnische Gesellschaften“, und der Verzicht auf Land habe Deutschland letztlich den Frieden gebracht.

Der jüdisch-zionistische Staat dagegen definiere sich naturgemäß über Nation und Religion. Und die Rückgabe von Land (Sinai, Gaza-Streifen, Südlibanon) habe keineswegs zu Frieden für Israel geführt. „Den Dank dafür bekommen wir

jeden Tag von der Hamas.“ Gegenständliches Verstehen und das Bauen von Brücken zwischen Deutschen und Israelis sei daher nur möglich, wenn man diese unterschiedlichen historischen Erfahrungen berücksichtige.

„Für uns als kleines Rad im großen Getriebe ist es eine Ehre, dass Sie den Preis annehmen“, freute sich Axel Holst. Der Aachener DIG-Vorsitzende lobte Wolffsohns „mutiges Engagement“, in dem er sich auch „von Diffamierungen bis hin zu Morddrohungen nicht hat mundtot machen lassen.“ Der Preis ist verbunden mit einer Spende an Magen David Adom, die israelische Version des Roten Kreuzes.

Für den stellvertretenden israelischen Botschafter in Berlin, Emmanuel Nahshon, der die Laudatio auf Wolffsohn hielt, reflektiert die Preisverleihung an Wolffsohn dessen „wesentlichen Beitrag zu fundamentalen Themen der deutschen Nachkriegsgeschichte“. Mit Blick auf den Holocaust sagte Nahshon: „Wir hätten bis ans Ende aller Tage hassen können. Und die

Deutschen hätten den Weg der Leugnung einschlagen können.“ Dass Israelis und Deutsche heute trotzdem miteinander sprechen, sei auch Wolffsohns Verdienst, – „dank Deiner Bücher, Deiner Artikel und dank Deines Engagements für Israel“.

„Man kann nicht über Michael

Wolffsohn sprechen, ohne die Gartenstadt Atlantic zu erwähnen“, sagte Nahshon. Das im Auftrag des Münchener Historikers sanierte Wohn- und Integrationsprojekt in Berlin-Wedding zeige, dass deutsche Juden „trotz des Hasses und des Stolzes Teil von Deutschland sind“.



Axel Holst von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der Historiker Michael Wolffsohn und der Botschafter Emmanuel Nahshon bei der Preisverleihung in Aachen (von links).  
Foto: Andreas Schmitter